

Die Geschichte der Erschließung des Grazer Stadtparks

Von ANTON ADALBERT KLEIN

Nur wenige Großstädte unseres überbevölkerten Erdteils haben in ihrem Weichbild ein so großes Reservoir an Sonnenlicht und frischer Luft wie Graz in seinem herrlichen Stadtpark. Einige Gehminuten vom Pulsschlag des Großstadtbetriebes entfernt ist dort in einem Meer von Grün die unverfälschte Natur erhalten und so tausenden geplagten Menschen unseres rastlosen Maschinenzeitalters willkommene Gelegenheit zu kurzer Entspannung geboten. Die große Liebe, mit der die Grazer an jedem Baum und jedem Strauch ihres Stadtparks hängen, und die Entschlossenheit, mit der sie um deren Erhaltung kämpfen, beweisen so recht, was der Stadtpark für Graz bedeutet.

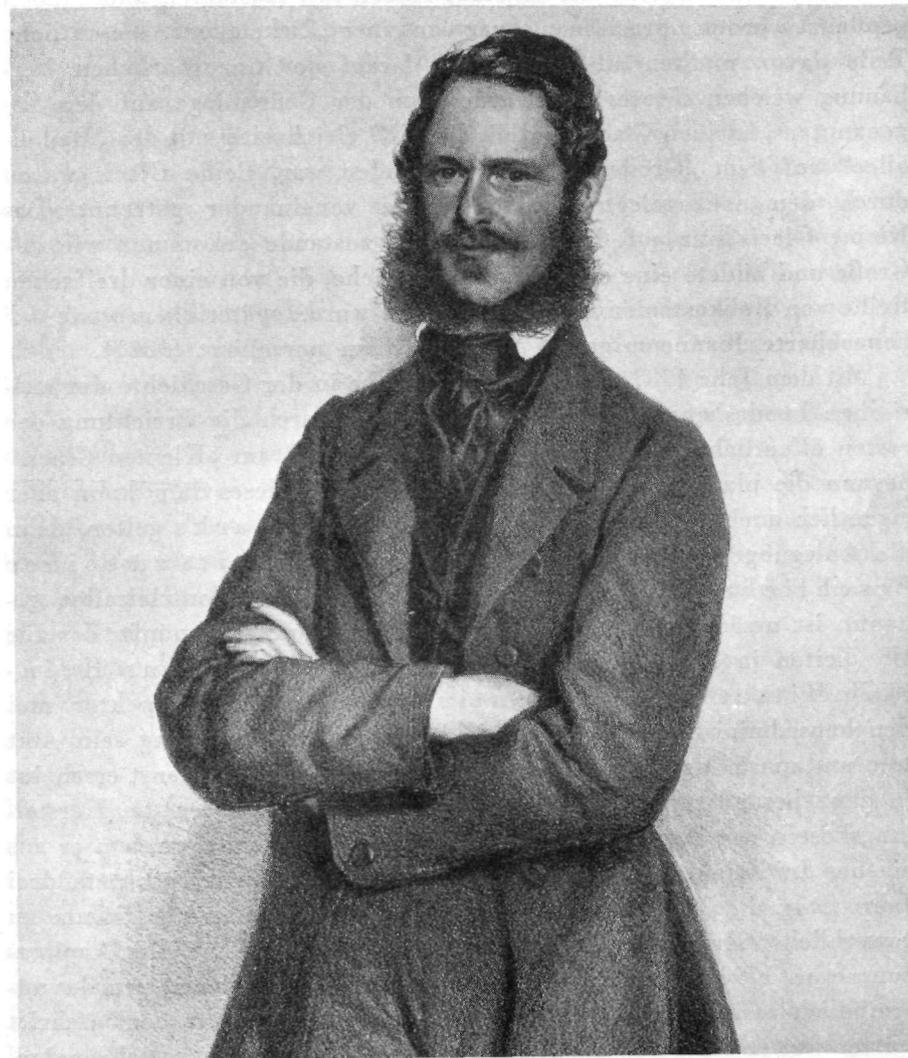
Unser Stadtpark hat eine lange und merkwürdige Geschichte. Man könnte im Scherz sagen, er verdanke seine Entstehung — den Türken, und es wäre nicht einmal so ganz falsch! Als man nämlich im 16. Jahrhundert die mittelalterlichen Befestigungen der Stadt durch einen zeitgemäßen Festungsbau in italienischer Bauweise ersetzte, geschah dies doch, weil die Türkengefahr für Graz, ja für ganz Mitteleuropa in bedenkliche Nähe gerückt war. Um der Stadt-Festung oder dem „Hauptschloß zu Graz“, wie man damals sagte, die nötige Sturmfreiheit zu geben, war die Anlegung eines „Glacis“ notwendig, also eines Raumes, der frei von Häusern, Gärten und ähnlichem bleiben mußte. Wie hätte sich sonst unser Stadtpark später entwickeln können, wenn nicht Stadtgraben, Festungswerke und Glacis den Platz für ihn jahrhundertlang freigehalten hätten? — Ihre riesige Ausdehnung war deshalb erforderlich, weil Graz die Hauptfestung der „innerösterreichischen“ Ländereinheit Steiermark—Kärnten—Krain und zugleich ein Brennpunkt des gewaltigen Verteidigungssystems war, das von den westlichen Ausläufern der Karpaten bis zu den Gestaden der Adria sich erstreckte. Der Aufbau dieser Festungsanlage erforderte die Zeit von 1544 bis 1620 und verschlang Unsummen Geldes. Die Ausmaße der Burgbastei, die heute den geräumigen Burggarten trägt, lassen die Größe der ursprünglichen Anlage ahnen; dabei gab es insgesamt sechs große Basteien und einige

kleine, außerdem unzählige Vorwerke, wie Ravelins, Kurtinen und dergleichen mehr. Denn dieses System von Winkeln und gebrochenen Linien sollte den Verteidigern der Stadtmauer Schutz vor Flankierung bieten.

Die Freihaltung des Glacis von Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden und Kellern, die der Bevölkerung immer wieder durch Verbote eingeschärft werden mußte, war sehr schwierig, da sie die natürliche Ausbreitung der ständig wachsenden Stadt behinderte. Dabei flaute die Türkengefahr infolge des sich stets verstärkenden Grenzschatzes immer mehr ab. Nur in den Jahren 1663/64 und 1683 zitterten die Grazer noch vor dem Erbfeind, der seitdem die Landesgrenzen nicht mehr bedrohte. Nichtsdestoweniger behielt Graz den Festungscharakter noch bis 1784 bei, und die Festungswerke auf dem Schloßberg selbst wurden sogar erst im Franzosenjahr 1809 geschleift. Die letzten Reste der alten Bastionen warf Graz 1860 ab. Diese drei Jahreszahlen bezeichnen die drei Phasen der Erschließung des Grazer Stadtparks. Denn unser Stadtpark und die Gartenanlagen auf dem Schloßberg entfalteten sich im Bereich der alten Stadtbefestigungen und sozusagen auf deren Kosten.

Als Kaiser Josef II. im Jahre 1784 die Auflassung der Festungswerke anordnete, da wurde das Stadtbild völlig verändert. Der unternehmungslustige Kaspar Andreas Jakomini legte den später nach ihm benannten Platz südlich von den Festungswerken an und leitete damit die Entwicklung der gleichnamigen Vorstadt, heute Sechster Bezirk oder Jakomini, ein. Zum Glück fiel nur ein kleiner Teil des ehemaligen Festungsgeländes der privaten Bodenspekulation anheim, der Großteil kam damals in den Besitz der steirischen Stände, also des Landes; die eigentlichen Glacisgründe aber, nämlich die auch heute noch „Glacis“ benannte Gegend mit dem anschließenden Stadtparkgelände und ebenso der Schloßberg, verblieben weiterhin dem Ärar beziehungsweise dem Militär. Betrachten wir noch näher, was durch Kaiser Joseph II. an die steirischen Stände gefallen war! Es waren dies die Basteien, der Stadtgraben und der Wall davor. Die Festungsbautechnik des 16. Jahrhunderts hatte dem Stadtgraben und dem dazugehörigen Wall, Damm oder auch Schanze genannt, eine besondere Bedeutung des Schutzes wegen beigemessen und daher beide sehr breit angelegt. Während nun nach Auflassung der Befestigungen der Stadtgraben allmählich zugeschüttet und eingeebnet wurde, legte man seit 1787 auf dem Damm zwischen dem Eisernen Tor und dem Paulustor eine drei Klafter breite Kastanienallee, die „Dammallee“, an.

Durch ihre weitere Ausgestaltung im Raume zwischen Gleisdorfer- und Grabenstraße entstand allmählich eine stattliche sternförmige Allee,



M. Jakomini

die „Sternallee“, die der besondere Stolz der Grazer war. Da auch im Norden und Westen der Altstadt Alleen mit Kastanien und Linden gepflanzt wurden, sprach man sogar von einer „Zirkelallee“. Wesentliche Teile davon mußten allerdings bald darauf der unaufhörlichen Verbauung weichen. Dieses Los wurde auch der Grünanlage auf dem sogenannten „Kleinen Glacis“ zuteil, die 1787 gleichzeitig mit der „Dammallee“ auf dem „Großen Glacis“ entstanden war. Beide Glacis waren durch den neuangelegten Jakominiplatz voneinander getrennt. Das Kleine Glacis war auf die gleiche Weise zustande gekommen wie das Große und bildete eine dreieckige Rasenfläche, die von einer dreifachen Reihe von Roßkastanien umrahmt war. Es wurde später ebenso wie der benachbarte Joanneumsgarten zu Bauplätzen parzelliert (1887).

Mit dem Jahr 1787 war eine neue Epoche in der Geschichte der steirischen Landeshauptstadt angebrochen, denn durch die Errichtung der ersten öffentlichen Grünanlage am „Großen“ und am „Kleinen Glacis“ begann die planvolle Verschönerung der Stadt. Dieses Jahr kann aber eigentlich auch als Geburtsjahr des Stadtparks gelten, denn die Anlegung der Dammallee ist der erste Schritt zu seiner Erschließung. Die Dammallee, jetzt teilweise Montclairallee genannt, ist ursächlich mit dem Namen eines Mannes verknüpft, der für alle Zeiten in Ehren genannt zu werden verdient. Johann Heinrich Ritter von Formentini, ständischer Bauinspektor und Zeughausadministrator, der fast ein halbes Jahrhundert lang sein Amt treu und umsichtig verwaltete, ist ihr Schöpfer. Sein Verdienst erscheint in ganz besonderem Licht, wenn man vernimmt, daß er die Herstellungskosten der Dammallee aus dem Ertrag eines Fonds, zu dem er aus eigener Initiative den Grund legte, bestritt. Denn er verpachtete drei Jahre lang die ausgedehnten Flächen des Stadtgrabens an Private zu gewerblichen Zwecken, als Futtergründe und Weideplätze. Die Anpflanzung war 1790 abgeschlossen, aber an ihrer Fortsetzung wurde unermüdlich weitergearbeitet. Die Ausfüllung des Stadtgrabens schritt immer weiter fort, und die Brücken vor den Stadttoren verschwanden. Was die Dammallee für Alt-Graz bedeutete, geht aus A. I. Polsterers „Führer durch Graz und seine Umgebung“ aus dem Jahre 1827 hervor. Dieser behauptete, daß nur wenige Städte Deutschlands eine gleiche Allee aufzuweisen hätten. „Im Frühjahr, wenn noch kein weiterer Ausflug zu wagen ist, versammelt sich hier, besonders an Sonntagen vormittags, die ganze schöne Welt von Grätz.“ Von den Roßkastanien und Lindenbäumen, der alten Herrlichkeit der Grazer „Esplanade“ (Glacis), schwärmte auch noch Gustav Schreiner im Jahre 1843 in seinem „Gemälde der Stadt Graz“. Wie genügsam waren doch die Menschen des

Biedermeier! Aber gerade in der „ruhigen“ Biedermeierzeit dehnte sich Graz gewaltig aus. Die Gründertätigkeit auf industriellem Gebiet nahm sehr zu, wozu die Erschließung der Braunkohlenlager im Köflacher Becken wesentlich beitrug. Mit der Eröffnung der Staatseisenbahn im Jahre 1844 entstand um den Südbahnhof ein Industrieviertel.

Der zweite Abschnitt in der Erschließung des Stadtparks begann eigentlich schon im Jahre 1809. „Die als Hauptbollwerk gegen die Türken ausgestattete Schloßbergfestung erlebte in ihren letzten Lebenstagen ihre einzige Belagerung und blieb unbezwungen“ (W. v. Semetkowski). Ihre Werke aber mußten nach den von Napoleon diktierten Bestimmungen des Schönbrunner Friedens geschleift werden. Im Jahre 1818 ging der Schloßberg in den Besitz der Landstände über. Im Jahre 1839 regte Feldzeugmeister Ludwig Freiherr von Welden, ein bedeutender Landschaftsgestalter, die Umwandlung des verödeten Berges, der vorher aus militärischen Gründen nicht bepflanzt worden war, in einen Naturpark an und verwirklichte seinen Plan. So entstand eine zweite öffentliche Grünanlage in Graz. Zwar wurde diese damals noch nicht mit der Sternallee organisatorisch verbunden, aber eine natürlich-räumliche Verbindung bestand ja ohnehin.

Die dreißig Jahre, die zwischen der Errichtung des Schloßbergparks und der völligen Erschließung des Stadtparks liegen, waren im Hinblick auf die Verschönerung des Stadtbildes ungemein erfolgreich. Dabei forderten aber andererseits die wirtschaftliche und verkehrstechnische Entwicklung dieses Zeitraums ihren Tribut, denn damals fiel manches der Spitzhacke zum Opfer, dessen Verschwinden heute der Geschichtsfreund beklagt. So wurde das Eiserne Tor 1860 abgetragen, das 1570/71 unter Erzherzog Karl II. von den Ständen erbaut worden war. Aber auch die neue Anpflanzung zwischen diesem Tor und dem Franzenstor am unteren Ende der Burggasse wurde aufgelassen. Dafür wurde die Ringstraße angelegt, damals noch von einem Teil der Lokalpresse bekritelt, erwies sie sich bald als eine verkehrstechnische Notwendigkeit. Der Verlust mancher alten Baulichkeit, darunter fast aller Stadttore, ist gewiß sehr zu beklagen, aber andererseits ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß unter den steirischen Städten Graz dank glücklicher Umstände seine ursprüngliche Schönheit und seinen historischen Charakter in hohem Maße bewahrt hat. „Bei keiner von ihnen aber spiegelt sich die Entwicklung vom Mittelalter bis in unsere Tage mit all ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen künstlerischer, wirtschaftlicher und soziologischer Art so eindringlich und fast lückenlos wie in der Landeshauptstadt Graz“ (E. Andorfer).

Der dritte Abschnitt in der Geschichte des Grazer Stadtparks brachte dessen Vollendung und begann im Jahre 1869. Damals gingen die eigentlichen Glacisgründe aus dem Besitz des Militärs, das sie als Exerzierplatz bei der Rekrutenausbildung verwendet hatte, in das Eigentum der Stadtgemeinde über, aber gleichzeitig auch der Teil des Glacis, der bisher den Landständen, also dem Land Steiermark, gehört hatte; der Schloßberg kam erst 1885 beziehungsweise 1892 in den Besitz der Stadt. Die Übergabe der ganzen Glacisgründe an die Stadtgemeinde erfolgte unter der Bedingung, daß auf ihnen außer einem sogenannten Kurhaus keine weiteren Gebäude errichtet werden dürfen. Also lag der Gedanke einer Erweiterung der alten „Sternallee“ nahe. Man erwog sogleich die Anlegung eines englischen Parks. Es gab aber auch Stimmen, die für die Erhaltung der vorhandenen Rasenflächen eintraten. Da griff der damalige Bürgermeister, Moritz Ritter von Franck, persönlich ein und verhalf dem Plan eines englischen Parks zum Durchbruch. Mit der Anlage wurde gleich 1869 begonnen, vollendet wurde sie 1873. Das Stadtparkprojekt war nur eines von vielen, die damals in die Tat umgesetzt wurden. Dabei stand dem Bürgermeister die Bürgerschaft, die zu diesem Zweck den Stadtverschönerungsverein gründete, tatkräftig zur Seite. Franck war 26 Jahre lang bis zu seinem Tode dessen erster Obmann.

Der Königsgedanke des Stadtparkprojekts liegt darin, daß die Formentinische Dammallee mit ihren Ausläufern, die eigentlichen Glacisgründe und später auch organisatorisch die benachbarten Schloßberganlagen zu einem einzigartigen harmonischen Ganzen vereinigt wurden. Was eine so ausgedehnte Grünanlage im Herzen der Großstadt, vom Standpunkt einer rationellen Hygiene aus gesehen, bedeutet, kann jeder ermessen. Dabei ist zu bedenken, daß die Versuchung der offiziellen Stellen durch zahlreiche hohe Kaufangebote, die die Gründe der Bodenspekulation zugeführt hätten, sehr groß war. Denn die Bautätigkeit in Graz war damals gewaltig. Im Jahre 1860 hatte die Stadt die letzten Reste der alten Bastionen beseitigt, und es entstanden neue Stadtteile, insbesondere im Geidorf- und Jakomini Viertel, aber auch um die Leonhardstraße, Annen- und Keplerstraße herum. Francks Mitarbeiter bei der Gestaltung des Stadtparks waren Matthey, von dem der Entwurf stammt, dann Koch, Stocklasa und Dr. Feill. Ihnen folgten dann viele andere bis auf unsere Tage.

Dem Schöpfer des Stadtparks, Bürgermeister Franck, der 81jährig am 7. September 1895 starb, wurde im Jahre 1900 (13. Mai) als Zeichen

des Dankes das bekannte Standbild in der Nähe des Stadtparkbrunnens errichtet. Die Mittel hierfür hatten die Stadtgemeinde, die Steiermärkische Sparkasse, der Stadtverschönerungsverein und persönliche Freunde des Verstorbenen aufgebracht. Der kunstsinnige Graf Heinrich Attems hatte den bekannten Wiener Bildhauer Prof. Edmund Hellmer für die Anfertigung des Entwurfes gewonnen. Die Ausführung erfolgte in schneeweißem Laaser Marmor. Die Widmung darauf ist so schlicht, wie das Leben des Gefeierten war. Sie enthält nur seinen Namen. Die Fußplatten des Denkmals schmücken Embleme, die auf seine vielseitigen Verdienste hinweisen. In den zwei Amtsperioden dieses Grazer Bürgermeisters (April 1861 bis Mai 1864 und November 1867 bis Mai 1870) erhielt Graz nicht nur seinen einzigartigen Stadtpark, sondern auch noch den Wastlerschen Stadtplan, die Winklersche Häusernumerierung, die Wasserleitung, die Hilmteichrealität, das Städtische Spital, die Armen-Oberdirektion, die Volksküche und die Gemeindeparkasse. Franck stellte aber auch die Verwaltung der Stadt auf eine neue und feste Grundlage. Zwar hatte die Landeshauptstadt im Jahre 1850 die Selbstverwaltung erhalten, aber vorübergehend wieder verloren (Neuabsolutismus); im Jahre 1869 wurde die Gemeindeordnung erneuert, und das wurde von Franck zum Aufbau einer modernen Verwaltung benützt. Bürgermeister Franck wurde dabei seiner sozialen Einstellung wegen „Vater der Arbeiter“ genannt. Er vermittelte oft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und ergriff bisweilen aus einem angeborenen Gerechtigkeitsgefühl heraus die Partei der Arbeiter. Berücksichtigt man auch noch, was Franck in seinen sonstigen Stellungen im Laufe seines Lebens geleistet hat, so zum Beispiel als Mitglied des steiermärkischen Landtages in den Jahren 1843 bis 1848 und dann 1861 bis 1870, als Abgeordneter zum Frankfurter Parlament und als Ausschußmitglied und Vizepräsident der Steiermärkischen Sparkasse, muß man feststellen, daß es viel war für ein Menschenleben, auch wenn dieses achtzig Jahre währte. Dieser außerordentliche Mann hat merkwürdigerweise keinen Biographen gefunden, und auch die bekannten biographischen Nachschlagewerke haben seiner nicht gedacht. Das rechtfertigt die kurze Würdigung aller seiner Leistungen an dieser Stelle, weil sie seine größte, die Schaffung des Stadtparks, erst im richtigen Licht erscheinen läßt. Aber die Erinnerung an Moritz Ritter von Franck lebt in seinen Werken fort. Die Zeiten, die Menschen und die politischen Schlagworte wechseln, aber Ideen und gemeinnützige Taten wirken unsterblich fort.

Quellen:

- H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, 3 Bände, Graz 1931—36.
Die Steiermark. Land — Leute — Leistung. Herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung, Graz 1956.
F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz, 2 Bände, Graz 1928—35.
Graz, Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Von W. v. Semetkowski. Graz, 5. Aufl., 1960.
A. I. Polsterer, Graz und seine Umgebungen, histor.-topogr.-statist. dargestellt, Graz 1827.
G. Schreiner, Naturhistor.-statist.-topogr. Gemälde der Stadt Graz, Graz 1843.
Th. Arbeiter, Straßen, Gassen und Plätze von Graz, Graz 1912.
K. Hafner, J. H. Formentini. Ein Blatt zur Erinnerung an den Begründer der Stadtparkallee. Grazer Volksblatt 1911, Nr. 161 F (nach urkundlichen Aufzeichnungen im Steierm. Landesarchiv).
H. Wastian, Der Grazer Schloßberg, Graz 1902. (Zum 6. deutschen Sängerbundfest in Graz, S. 17—176.)
R. Sallinger, Graz im Jahre 1809. Festschrift 1909.
Die Glacisgründe. Grazer Volksblatt 1869 (1. Band), Beilage Nr. 54 vom 7. März 1869. — Dazu auch Tagespost vom 2. März 1869, Nr. 58.
Die Enthüllung des Franckdenkmals. Tagespost 1900 ad 131 vom 14. Mai 1900. — Dazu auch Grazer Tagblatt 1900 Nr. 133 Mbl.
Die Biographie Francks bei Wurzbach, Biograph. Lexikon IV/1858, S. 314 f., noch zu Lebzeiten Francks verfaßt, ist unvollständig und erfaßt daher die Bedeutung des Mannes nicht.